

Ostern

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **42 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerseminar Unterstrass. Durch ihn lernte sie Johannes Hepp kennen. Mit diesem zog sie in ein Schulhaus auf den Bachtel. Dort wurde dem Ehepaar ein erster Sohn geboren. Später kamen noch fünf Geschwister dazu. Das fleissige und tüchtige Lehrerehepaar wurde bald nach Zürich berufen. Während des Ersten Weltkrieges gründeten die beiden an der Stadtschule die Schulgärten. Dadurch wurden sie weitherum bekannt. Im Jahre 1918 wurden sie für die Leitung der Blinden- und Taubstummenanstalt Wollishofen gewählt. Dort begann das grosse Wirken. Blinde und gehörlose Kinder, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter — es waren mehr als hundert Personen zu betreuen. Unerschöpfliche Kraft war den beiden geschenkt. Ernst und fröhlich, fleissig und fromm — so war die Hausmutter. Wo es Arbeit gab, war s'Müetti Hepp dabei, in der grossen Küche, im Krankenzimmer, in Waschküche und Glätterraum, in Arbeitsräumen und Schlafzimmern. Mit warmem Herzen schenkte sie allen Kindern dieselbe Liebe. Ich vergesse nie, wie meine gehörlosen Sechstklässler in die Hände klatschten, als ich ihnen sagen konnte: Frau Hepp kommt mit auf die Schulreise! Die Kinder gaben die Liebe zurück. Weit über die Anstaltszeit blieben Freundschaften erhalten. Noch im hohen Alter machte sie Besuche, und ihre vielen Ehemaligen besuchten sie. Sie nahm sich Zeit für die Sorgen anderer. Sie wusste oft guten Rat. Sie verstand zu helfen. So viel Liebe und Freude, wie sie erleben durfte, so viel Leid und Schicksalsschläge hatte sie zu ertragen. Drei ihrer Kinder hat sie zu Grabe getragen. Vor sieben Jahren geleitete sie ihren Gatten zur letzten Ruhe. Vor 75 Jahren wurde Marie Hepp konfirmiert:

«Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben.»

Treu war Marie Hepp. Wer ihre Treue kannte, wird sie nie vergessen. Wir sind heute zusammengekommen, um Abschied zu nehmen. Wir alle spüren es: ein Stück unseres eigenen Wesens ist mit Marie Hepp erloschen. Das stimmt uns wehmütig. Wir sind hier, um uns gegenseitig zu trösten. Doch nicht Trauer allein erfüllt unsere Herzen. Wir sind auch dankbar. Tiefe Dankbarkeit empfindet jedes von uns. Wir freuen uns, dass wir ein Stück Weges mit Marie Hepp gehen durften. Diese Freude wollen wir in unseren Herzen bewahren.»

Nun ruft auch der Pfarrer nochmals zum Danken auf. Dank nicht an Marie Hepp, sondern an den, der sie mit so reichen Gaben ausgerüstet hat, der sie ein so reiches Leben leben liess.

Und zwei Taubstumme treten vor die Versammlung und bieten einen Gruss an die Verstorbene. Aus ihren mühsam artikulierten Lauten vernehme ich nur das eine Wort «Müetti», aber die Darbietung mit letzter Kraft und Konzentration zeugt stärker als alles Gerede von Treue und Glauben.

Und dann leerte sich die Kirche wieder. Aber niemand geht weg. Mit scheinbar verzerrten Gesichtern und unartikulierten Lauten spricht jedes mit jedem. Aber es sind nicht mehr Beraubte, es sind reich Beschenkte. Ihre Augen treten weit heraus und leuchten voll Leben und voll Dankbarkeit. Wie eine grosse, geeinte Familie

OSTERN

*Lass mich glauben, Herr,
Das Unbegreifliche des Tages,
An dem du aufstandest
Aus dem Grabe und hingingst,
Die Deinen zu grüssen.*

*Lass mich den Saum deines
Weissen Gewandes küssen, Herr,
Und deine Hände sehen,
Damit ich erfüllt bin
Vom Glauben an deinen Tod.*

*Tod und Leben, die dein sind,
Lass mich lieben, denn du hast
Aus ihnen die Brücke gemacht,
Ueber die ich hingehe
Zu dir, Auferstandener!*

Maria Dutli-Rutishauser

halten sie sich zusammen. Mitten unter ihnen finde ich den heutigen Vater der Taubstummen. «Sie haben sich trefflich ergänzt», schildert er mir seine Vorgänger. «Vater Hepp war der geborene Denker, Planer, Unternehmer, und seine Frau liess alles lebendig, wirklich werden. Sie war das Herz, die Seele des Hauses!»

Auf meinem Weg zurück zu meinem Arbeitsplatz trägt mich die Rolltreppe in die Stadt unter dem Bahnhof. Da liegt wie ein grosser Pfannkuchen ein Haufen Menschen, junge, schöne, freie Burschen und Mädchen, die man gelehrt hat, dass Vater, Mutter, Elternhaus, Heim, Autorität und gesetzliche Ordnung heute nicht mehr bieten, was zum rechten Leben nötig sei, dass eine neue Ordnung, ein neues Leben aufgebaut werden müsse. Aneinander gelehnt, aneinander Kontakt, Vertrauen, Wärme suchend, bereden sie anscheinend beschaulich und friedlich ihre Probleme, ungesorgt darum, dass um sie ein Ring sich gebildet hat von bestandenen Männern und Frauen, die hinein glotzen wie durch das Gitter eines Geheges, und teils verhalten, teils aber auch laut aufbegehend ihre Entrüstung über die verworfene Jugend von heute kundtun.

Das Bild der fröhlich gewordenen Taubstummen geht mir nach mit dem Lied: «den, der doppelt elend ist, doppelt mit Erquickung fülle —» und der Leitspruch von Augustinus, den der Pfarrer als ein Leuchtzeichen aus dem Leben der Mutter Hepp mitgab: «Mit der Liebe zuvorzukommen ist die beste Aufforderung zur Liebe» Marie Hepp konnte es — zuvorkommen —! Vermögen auch wir es in unserer Verantwortung für Behinderte und für jene, die in ihrer Entwicklung auf Umwege geleitet wurden?

G. Bürgi